Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 14

Artikel: Ostern in Graubünden
Autor: F.C.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669986

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Valser Knaben mit tabulas

Ostern in Graubünden

Der Palmsonntag als Einleitung der Karwoche wird in Graubünden still gefeiert. In den größeren evangelischen Orten finden die Konfirmationen statt, in den kleineren nur am Karfreitag. Im Oberengadin trägt man die Palmkätzchen zu heilsamen Zwecken mit heim. Früher schnitten die Knaben am Inn Weidenruten, die dann das ganze Jahr hindurch in der Wohnstube aufbewahrt wurden.

Der katholische Volksglaube sagt, daß die Kirchenglocken am Gründonnerstag (wahrscheinlich von grinen = weinen) nach Rom wandern. Ihre Stimmen werden durch die Rätschen der Knaben ersetzt. Der stärkste Ausdruck der Rätschen ist die Rumpelmette, das Zusammenwirken aller Rätschen der ganzen Bubenschar in der Kirche nach der Messe. In Reams rätschten die Buben nach den Mugignas um vier Uhr nachmittags. Die Erwachsenen entfernen sich schnell, um dem heftigen Lärm zu entgehen. In Disentis findet die Rumpelmette bei der Grablegungs-Prozession am Kardonnerstag und Karfreitag statt.

Das Lärmgerät der Rätsche hat eine sehr verschiedene Gestalt. In Schmitten im Albulatal hat nur der Meßmer eine sehr große Rätsche, die dementsprechend laut tönt. Zu bestimmten Zeiten begibt er sich damit auf den Kirchhügel und ersetzt mit seiner Rätsche das Glockenläuten. Die Konstruktion einer Rätsche ist einfach. Mehrere dünne, biegsame Brettchen sind unter eine gerippte Welle geklemmt, und wenn die Welle an einer Kurbel gedreht wird, erzeugt das Einschnappen der Brettchen in die Rillen ein heftig scheppernde Geräusch. Die Handrätschen der Knaben sind ähnlich konstruiert. Nur dreht sich bei diesen die Rätsche um die Kurbel, indem sie beim Rätschen rund um die Welle geschwungen wird. Bei anderen Rätschen ist ein doppelseitiges Holzhämmerchen an einem Brettchen aufgehängt. Schüttelt der Knabe das Brettchen, das an einem Stiel befestigt ist, schlägt der Hammer wechselseitig oben und unten auf das Brett und klappert. Solche Rätschen, die im Oberwallis und Aargau Rällen heißen, benützen die Knaben von Alvaneu. Die Valserbuben dagegen haben lange, geschlossene Kästchen, die sie tabula nennen und vor der Brust tragen. In ihnen befindet sich die Rätsche. Drehen sie die Kurbel, dann wird das knarrende Geräusch erzeugt, das in Vals vom Kirchturm herab ertönt. Während in den reformierten Gegenden Graubündens der Karfreitag einer der höchsten Feiertage des Jahres ist, wird er in den katholischen Dörfern nur vormittags mit einer feierlichen Prozession begangen. Der Nachmittag dagegen ist in Vals, abgesehen von gewissen Gottesdiensten, Werktag, wo Holz gesägt und gespalten wird, daß die Klötze fliegen, und allerlei andere Arbeiten verrichtet werden. Die Valser nennen ihre Rumpelmette tabelmette (tabula, das Brett) und die tabel-Kästchen werden

manchmal mit Rosetten und anderen Kerbschnitzereien verziert.

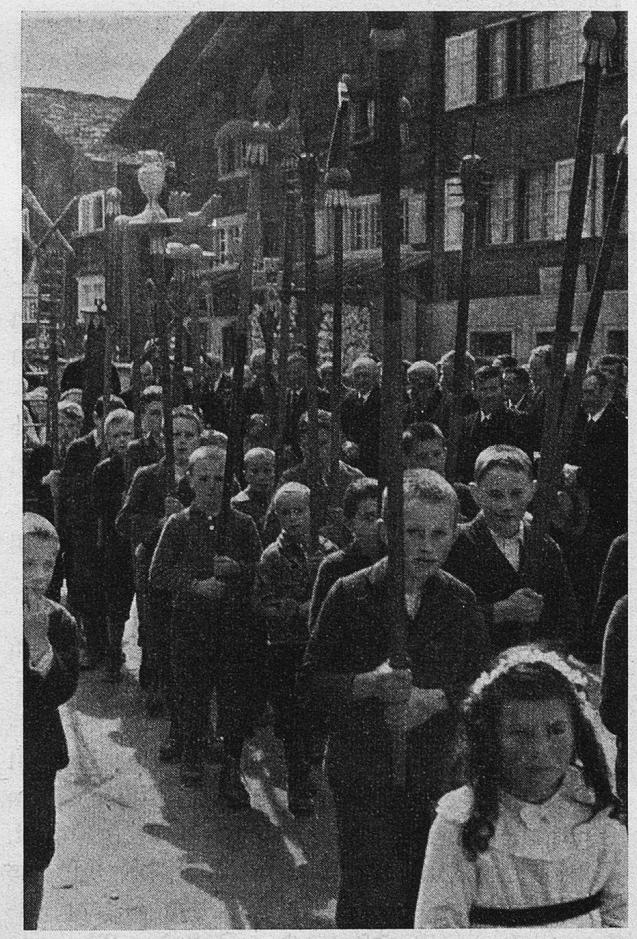
Am Karsamstag in der Morgenfrühe um 6 Uhr wird auf den katholischen Friedhöfen das Osterfeuer angezündet. Nach dem katholischen Ritus muß das Anzünden desselben mit Zunder und Feuerstein geschehen. Manche Mesner verwenden aber auch Zündhölzer. In Trimmis werden die alten Grabkreuze ins Osterfeuer gelegt. Im Lungnez bringen Kinder Holzscheiter von zu Hause mit und legen sie in das Osterfeuer. Dann kommt der Pfarrer mit den Chorknaben und segnet das Feuer. Nachher zündet er die Triangelkerze an ihm an, und mit derselben werden alle Lichter in der Kirche, die der Mesner vorher gelöscht hat, wieder angezündet. Die Osterkerze (Triangelkerze) hat ihre besondere Bedeutung. Sie wurde mit fünf großen Weihrauchkörnern besteckt, feierlich geweiht und stellenweise mit einem Streifen umwickelt, der den Kalender der beweglichen Feste des Jahres enthielt. Sie soll der Gemeinde die Anwesenheit Christi versinnbildlichen, brennt während der Messe und wird an Christi Himmelfahrt beim Evangelium nach den Worten von der Himmelfahrt des Herrn ausgelöscht. Nachdem sie am Osterfeuer angezündet worden ist, wird mit ihr das ewige Licht angezündet, und dessen Licht wiederum dient zum Anstecken der Altarkerzen im Laufe des Jahres.

Die Kohlen des Osterfeuers werden bei der Kirche von Oberkastels auf die Gräber gelegt, eine Form des prähistorischen Feuerkults. Auch nimmt man sie nach Hause mit, legt sie bei der Aussaat von Gerste, Sommerweizen, Roggen und Kartoffeln in die Furchen und zeichnet den Haustieren vor der Alpfahrt damit ein Kreuz auf den Rücken. Die Kohle soll wirksam sein gegen Krankheit und Mißwachs.

Als heilkräftig gilt bei den Katholiken auch das Osterwasser. Sobald das erste Glockenläuten ertönt, wäscht man sich in Savognin am nächsten Brunnen die Augen, um das Gesicht zu erhalten. In den reformierten Gegenden werden gefärbte Ostereier beim Taufpaten geholt, und es beginnt das Eiertrölen. Eine besondere Art des Eiertrölens hat man in Schuls. Es erfolgt dort durch mit dürrem Gras und Moos ausgepolsterte Gräbchen, die die Buben drei Wochen vor Ostern anlegten. Die Patenkinder erhalten dort das Patengeschenk: in einem Taschentuch eingewickelt fuatschinas (kleine Kuchen), Ostereier und Schokoladehasen. Die Mädchen von der vierten Schulklasse an aufwärts werden am Ostermontag-Nachmittag in einer Stube mit fuatschinas und Milchkaffee bewirtet.

In Remüs, Sent und Fetan spielen Männer und Burschen am Ostermontag ein Ballspiel „a mazzas", das dem Golfspiel ähnlich ist. In Parteien geteilt, schlagen sie Buchsbaumkugeln mit mehr oder weniger großer Geschicklichkeit. In Süs, Bergün und in der Bündner Herrschaft begeben sich die Konfirmanden am Ostermontag auf eine Wiese vor dem Dorf und machen Ringschlagen und andere Spiele.

In Versam und Valendas findet am Ostermontag abwechslungsweise alle zwei bis drei Jahre ein Kinderfest statt, bei dem die Schulen und Chöre der beiden Dörfer, sowie diejenigen



Die Knaben von Vals in der Karfreitags-Prozession

von Tenna, mit den Erwachsenen sich zu einem fröhlichen Volksfest einfinden. Es wird gesungen, geturnt, Musik spielt, und der Ortspfarrer hält die Festpredigt. Alt ist dieser Brauch nicht, er wurde auf Vorschlag der Lehrerkonferenz Versam-Valendas als Schulfest gegründet.

Eines soll nicht vergessen sein, das Ahnen der herrlichen Frühlingsnatur an Ostern in Graubünden. In der Bündner Herrschaft und im Domleschg sproßt schon das erste Grün. Im Engadin wirbeln noch Schneeflocken. Aber die warme Sonne leuchtet über der herrlichen Landschaft und bricht alle Zweifel und Bedenken mit ihrem sieghaften Strahl.

F. C. M.

Oster-Symbole

Im Osterfest, das als Urfest der Christenheit aus dem jüdischen Passah-Fest herausgewachsen ist, finden sich Kirche und Naturkult zu einem lichtvoll-erhabenen Glaubensbunde. Um die Kronfeier aller christlichen Kirchenfeste und das hehre Naturfest voll heller, reinster Licht- und Siegesfreude flicht das Brauchtum einen farbenprächtigen Kranz, in dem die herrlichsten Kultblumen als hohe Sinnbilder und Feierformen des Osterwunders leuchten.

Ist auch das Passah-Fest die einzige Feier der früheren Kirche, in deren Mittelpunkt die Auferstehung Christi steht, so kommt dem allgemeinchristlichen Fest bei uns nicht der biblische Name Passah zu, der sich bei andern Völkern in dessen Bezeichnung meist erhalten hat. Ein deutsches Wort trägt Frühlingsahnen in die Feier. Heidnische Jubelklänge durchdringen die stilleren Melodien christlicher Andacht. Der deutsche Name für das altchristliche Fest weist auf einen tiefen Zusammenhang mit urheidnischer Weltanschauung hin. Naive Glaubensformen des Naturmenschen erfahren unter christlichem Einfluß eine Umdeutung. Vorchristlicher Denkweise wird durch die Kirche neues, veredeltes Leben aufgepfropft. Heidnisches Kultur- und Erbgut in allen Entwicklungsstadien zu höherer Religionsform lebt in christlichem Gewande und geläutertem Ritus lebenskräftig weiter.

Ostern! Ein Zauberwort, von dem ein Hauch von liebevollem, beglückendem Verheißen ausgeht. Wohl weckt der Klang ein heiliges Frühlingsahnen in des Nordmenschen Brust. Und doch ist der Name, der in seiner althochdeutschen Form Ostarûn bedeutet, noch nicht ganz gesichert. Ostern und Osten: eine Beziehung, die sich uns wohl ganz ungesucht aufdrängt. In diesem Zusammenhang ist Ostern das Fest der Morgenröte, die in den indogermanischen Sprachen mit dem Osten zusammenfällt. Eos und Aurora bezeichnen die Himmelsgegend, in der die Morgenröte leuchtet, wenn der Sonnengott seine Tagesfahrt auf seinen heiligen Pferden am Himmel antritt. Von Osten her dringt das neue, lebenspendende Licht gegen die winterlichen, menschen- und vegetationsfeindlichen Dämonen siegreich vor. So wäre denn der Frühling gleichsam der Morgen des Jahres, fallen doch auch im Altgriechischen die Begriffe Morgen und Frühling zusammen.

Seit Urzeit fliegt des Nordmenschen Sinnen und Trachten zur Frühlingszeit noch über Trauer und Zagen der Warte- und Kampfzeit in lichte Höhen, wo Heilshoffnung und Gottesfreude thronen. Das geheimnisvolle Lebenswunder der Auferweckung und Wiederkunft des Lichtes findet im Kultbrauch sinnvolle Gestaltung.

Natürliche Kräfte und Vorgänge, über denen der grübelnde Menschengeist ein weißes Wehen und Walten von unsichtbaren und unfaßbaren, geheimnisvollen und zaubergewaltigen Gottwesen zu spüren vermeint, finden am großen Frühlingsfest der gütigen Allmutter Erde, deren Schoß tausendfaches Leben gebiert, dramatische Verherrlichung. Aus der Urfülle der schaffenden und webenden, keimenden und treibenden Frühlingsnatur wählt der Mensch die eindrucksvollsten Fruchtbarkeits- und Lebenssymbole, die er zu Wahrzeichen des Frühlingsfestes erhebt und wirksam mit stimmungsvollen Kultbräuchen umgibt. Der natur- und erdgebundene Mensch erhöht und heiligt alles, was Leben schafft. Same und Keim, sprießendes Gewächs und fruchtbares Tierwesen werden zu hohen Sinnbildern des Frühlings gekrönt. Alles, was nach scheinbarer, langer Todesstarre zum Wohle des Menschen auf wunderbare Weise zu frischer Kraft erstarkt und neuem Leben erwacht: Sonne und Feuer, Urquell des Wassers und Eiergabe finden als reine und heilige Früh-